

Haushaltsnahe Dienstleistungen, ein Beitrag zur Vollbeschäftigung

Auf der einen Seite finden Eltern zu erschwinglichen Preisen niemanden, um ihr Kind zu betreuen, oder Kinder niemanden, um ihre kränkelnden Eltern zu pflegen. Dabei gibt es drei Millionen Langzeitarbeitslose. Warum können die solche Arbeiten nicht übernehmen?

Die Antwort ist einfach: Es lohnt sich nicht. Wer von Hartz IV lebt, würde bei 8 Euro Stundenlohn und 35 Stunden noch immer aufstockendes ALG II bekommen und dabei monatlich nur 165 Euro mehr zur Verfügung haben als ohne Arbeit. Glauben wir wirklich, dass sich viele Menschen für 1,30 Euro Nettogewinn je Stunde dem Stress aussetzen? Die Folge: Häusliche Dienstleistungen werden kommerziell im Durchschnitt zum Preis für 16 Euro im Mittel angeboten. Aber das können nur wenige zahlen. Entsprechend ist Deutschland eine Dienstleistungswüste. Manches läuft über Schwarzarbeit oder wir holen uns für unangenehme Arbeiten Ausländerinnen.

Wenn wir aber Hartz IV ablösen und sicher stellen, dass man auch bei geringen Löhnen so viel behält, dass Arbeit sich lohnt, hätten die einen Arbeit und die anderen wären von vielen schwierigen Lasten im Haushalt befreit. Dass dies möglich ist, hat der Sachverständigenrat Wirtschaft bereits 2002 belegt. Nur hat die Politik es totgeschwiegen. Folgt man dem Rat der Wirtschaftsweisen oder dem Vorschlag „Arbeit für Alle“, hätten die Arbeitnehmer zwar ein geringeres Grundeinkommen, könnten aber bei Arbeit kräftig dazu verdienen. Die Leistungen würden für die Haushalte erschwinglich. Für die Arbeitnehmer würde es sich dennoch lohnen. Sie wären voll motiviert.

[Welche zusätzlichen haushaltsnahen Dienstleistungen würden wir unter diesen Umständen in Deutschland gerne nutzen?](#)

Nannys und Tagesmütter

Beginnen wir mit dem Service für die Jüngsten: In 2005 hatten wir 2,5 Millionen Kleinkinder bzw. Säuglinge zwischen drei Monaten und drei Jahren. Davon wurden 2007 etwa 100.000 in Kinderkrippen betreut. Ohne zusätzliche Kinderbetreuung haben die Mütter, wenn ihnen keine nahen Verwandten beistehen, keine Chance auf berufliche Weiterentwicklung. Und weil sie genau das fürchten, bekommen viele erst gar keine Kinder, seit es die Pille gibt.

Dabei gibt es genügend Frauen, die als Kinderfrauen in die Familien gehen oder als Nannys dort gleich den ganzen Haushalt führen könnten und die genau dies zu ihrem Beruf machen würden, wenn die Finanzen stimmen. Wenn sie allerdings generell wie heute in London 2.500 Euro monatlich kosten, klappt das als Regelfall natürlich nicht. Kostet eine Nanny aber je nach Situation und Qualifikation 700 bis 1.500 Euro und wird davon bei Berufstätigen 1/3 von der Steuer erstattet, schrumpfen diese Kosten auf 500 bis 1.000 Euro. Das wäre auch für weniger gut Verdienende erschwinglich, während die Nannys damit z.B. als Alleinstehende netto 650 bis 1.000 Euro verdienen, für viele eine wirtschaftlich durchaus akzeptable Alternative, wenn es kein Arbeitslosengeld mehr gibt. Sind andererseits Nannys allein stehende Frauen z.B. mit einem Kind in ähnlichem Alter, könnten sie zugleich ihr Kind mitbringen und hätten dabei netto 1.200 bis 1.600 Euro. Beiden Seiten wäre gedient.

Ab drei Jahren sollten die Kinder in den Kindergarten gehen. Aber manche kommen mit den zu großen Gruppen nicht klar. Auch für ältere Kinder ist häusliche Fürsorge für die soziale und schulische Weiterentwicklung von großer Bedeutung. Eine qualifizierte Nanny kann Gold wert sein. In das Familienleben voll integriert, ist sie nicht nur für die Kinder da. Wenn beide Partner arbeiten, freuen die sich, wenn ihnen wesentliche Teile der Haushaltsführung abgenommen werden. 500.000 bis eine Million Haushalte würden ein solches Angebot sicher gern annehmen.

Preisgünstiger sind natürlich Tagesmütter oder Tagesväter. Entweder allein oder zu mehreren, meist ihrerseits auch mit Kindern, betreuen sie in eigenen oder angemieteten Räumen die Kinder am ganzen Tag. Die Kinder werden nicht nur umsorgt; sie lernen zugleich den Umgang mit anderen Kindern. Der Preis mag zwischen 300 und 600 Euro zuzüglich Materialkosten liegen. Ist die Gruppe pädagogisch zertifiziert, kann davon wieder 1/3 von der Steuer abgezogen werden. Dann kostet das die Eltern zusätzlich 200 bis 400 Euro. Speisen müssten sie zu Hause ja auch bezahlen. Das ist zwar nicht billig, aber doch ein Preis, den man auch bei mäßig bezahltem Job gut zahlen kann und wird. Betreut eine Tagesmutter jeweils fünf Kinder, erwirtschaften sie damit 1.500 – 3.000 Euro im Monat. Wären sie alleinstehend, blieben netto 1.100 – 1.800 Euro; ein Paar hätte das Doppelte. Etwa zwei Millionen Haushalte könnten dies Angebot annehmen: Arbeit für eine halbe Million Tagesmütter oder -väter.

Haushaltshilfen

Reinemachen ist eine lästige Angelegenheit. Männer halten das für Frauenarbeit; aber auch viele Frauen finden darin durchaus nicht die Erfüllung ihrer Sehnsüchte und hätten wesentlich Besseres zu tun. Sich das Leben durch eine Putzfrau leichter zu machen, ist die Lösung. Schätzungsweise dürften in Deutschland in vier Millionen Haushalten offiziell 200.000 und schwarz noch einmal 500.000 Haushaltshilfen beschäftigt sein. Aber mit Ablösung von Hartz IV wächst das Interesse auf beiden Seiten: Gehen wir von 6,0 – 12,0 Euro Bruttolohn aus, dann bleiben bei einer 30-Stunden-Woche für einen Alleinstehenden netto 700 bis 1.000 Euro. Haushalte mit zwei Verdienern müssten dafür 4,5 bis 9,0 Euro je Stunde zahlen, falls diese Hilfe als Werbekosten steuerlich abzusetzen wären. Es ist gut vorstellbar, dass unter diesen Umständen acht Millionen Haushalte ein bis zwei Millionen zusätzlicher Haushaltshilfen beschäftigen wollten.

Altenpflege- und Betreuungsdienste

Mit Haushaltshilfen allein sind die Bedürfnisse der Alten nicht zu befriedigen. 90 % möchten ihren Lebensabend gern zuhause in ihrem familiären Umfeld verbringen und im Zweifel dort auch betreut werden, sagt eine Umfrage von Eurobarometer. Tatsächlich aber leben in Deutschland nur 4 % der 65-79-jährigen bzw. 9 % der über 79-jährigen bei ihren Kindern und 400.000 Alte verbringen ihre letzten Jahre stattdessen in Pflegeheimen. Sie sind allein oder ihre Nächsten können sich nicht mehr angemessen um sie kümmern oder müssten ihr Leben dabei selbst aufgeben. Mit weiterem Anstieg ist zu rechnen. Wunsch und Realität klaffen also weit auseinander. Vielen graut vor dem Gedanken daran. Einen alten Baum verpflanzt man nicht. Noch mehr Pflegeheime sind also nicht nur aus Pflegeversicherungen nicht zu bezahlen, sie lösen oft das emotionale Problem einer Generation von Alten nicht, die es in diesem Umfang noch nie gegeben hat. Dabei geht es meist gar nicht um Kranke. Die Alten verwahrlosen leicht in Alterseinsamkeit, haben zugleich aber oft noch viel Kreativität.

Mit Ablösung von Hartz IV lässt sich das formlos organisieren, z.B.: Je nach Bedürftigkeit stellt die Familie einen Betreuer oder Pfleger ein. Bei Ganztageinsatz könnten sie oder er mit 800 bis 1.200 Euro Primärlohn (640 – 1.000 Euro brutto) als Alleinstehende netto 800 bis 1.100 Euro verdienen. Die Haushalte würde das bei Qualitätsnachweis des Pflegers und steuerlicher Absetzbarkeit 500 bis 700 Euro kosten. Bei gravierenderer Krankheit und dann auch entsprechender Ausbildung des Pflegers sind Ergänzungszahlungen aus der Pflegeversicherung möglich. In vielen Fällen ist auch nur stundenweise Betreuung erforderlich oder Vertretung für Tage oder Wochen. Möglicherweise bewirtschaftet ein Betreuer reih-um fünf Senioren, die dann dort auch zu Mittag essen, und die sich dabei ganz zwanglos zu einer lockeren Gemeinschaft formieren. Es ist gut vorstellbar, dass ein bis zwei Millionen Senioren das nachfragen und dazu bis zu 500.000 solcher Altenbetreuer gesucht werden. Die Wohlfahrtsverbände testen z.Z. flexible Modelle der Pflege in der Familie, wobei Zuschüsse aus der Pflegeversicherung an die Familien gezahlt werden, die dafür Dienste selbst ausführen oder in Auftrag geben können.

Alterswohngemeinschaften sind die nächste Alternative: Mindestens zwei Ältere übernehmen die Verantwortung für die Gruppe, so lange sie dies leisten können und werden selbst Betreute, wenn sie nicht mehr möchten. Falls 20 % der über 70-jährigen einen solchen Weg einschlagen, führt das zu einem Bedarf von etwa 500.000 Betreuern von Wohngemeinschaften. Diese Arbeitsplätze würden allerdings die Arbeitslosenstatistik in aller Regel nicht berühren. Die meisten sind selbst Senioren. Es würde aber einen Beitrag zum Abbau möglicher Altersarmut leisten und vielen einen Lebensinhalt bieten, mit dem sie gar nicht mehr gerechnet hätten.

Viele kleine Dienste

Neben diesen drei großen Gruppen gibt es eine Fülle unterschiedlichster familienunterstützender Dienstleistungen, deren Fehlen uns immer wieder in Nöte bringt:

- Ambulante Krankenpflege für Kinder arbeitender Eltern,
- Hausmeisterservice mit kleinen Reparaturen, Gartenpflege und Winterdienst,
- Einkaufsdienst für Senioren, die ihr Haus nicht mehr verlassen mögen,
- Entertainment
- Essen auf Rädern,
- Partyservice mit Bedienung und
- Nachhilfeunterricht für Kinder.

Alle diese Dienste kosten heute offiziell zwischen 20 und 40 Euro je Stunde. Die Wenigsten können sich das leisten und wenn, dann als Schwarzarbeit. Liegt der Preis aber deutlich unter zehn Euro, werden wir bis zu einer Million solcher Dienstleister nachfragen.

Damit ist klar, dass wir bei Schaffung angemessener finanzieller Rahmenbedingungen sehr viele Dienstleistungen in Anspruch nehmen werden, die bisher außerhalb unseres Vorstellungsbereiches lagen. Sie werden uns neue Freiheiten gewähren und Mühsal abnehmen. Wie viele Arbeitsplätze können damit entstehen? Unterstellt man etwa 7,0 Euro Primärlohn, dürfte sich in etwa folgende Nachfrage ergeben:

Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen

Nachfragende Gruppe	Kinderfrauen Tagesmütter		Haus- halts- hilfen	ambulante Kranken- pflege	Hausm.- service + Sonstige	
	+ Haushalts- führung	+ Betreute Kleingruppe				
Alleinstehende bis 65 Jahre:	90.000		360.000	10.000	140.000	
Alleinerziehende:	190.000	100.000	70.000	10.000	20.000	
Paare mit Kindern:	540.000	360.000	710.000	10.000	240.000	
Paare ohne Kinder bis 65 Jahre:			430.000	10.000	90.000	
Senioren, 65 und mehr Jahre:	380.000	630.000	200.000	230.000	290.000	
Summe:	5.150.000	1.220.000	1.090.000	1.790.000	270.000	780.000

Von den nachgefragten fünf Millionen Arbeitskräften ist allerdings schon etwa eine Million tätig, entweder legal oder schwarz. Außerdem sind dabei bis zu einer halben Million noch fitte Senioren. Es folgt also:

Im Bereich der haushaltsnahen Dienste wäre unter diesen Konditionen eine Nachfrage nach zusätzlich etwa 3,5 Millionen Arbeitskräften unter 65 Jahren zu erwarten.

Das deckt sich mit dem Ergebnis einer Untersuchung des Instituts Zukunft der Arbeit (IZA): Danach ist zwar bei einem Preis von 13,0 Euro je Stunde eine potentielle Nachfrage von nur 1,2 Millionen haushaltsnaher Dienstleistungsarbeitsplätze in 17 % der deutschen Haushalte zu erwarten, bei 7,0 Euro jedoch mit 3,5 Millionen Plätzen in 48 % der Haushalte.

Das wären aber nur Wünsche der Haushalte.

Gibt es auch so viele potentielle Arbeitnehmer, die Interesse und Eignung haben, solche Arbeiten zu übernehmen? Ganz sicher nicht: Wir haben ja kaum mehr als 3,5 Millionen Langzeitarbeitslose. Dass diese alle einen Job im Haushaltsbereich übernehmen mögen, ist kaum vorzustellen. Das ist aber auch gar nicht nötig. Haushaltsnahe Dienstleistungen erbringt nur ein kleiner Teil der deutschen Erwerbstätigen. In den übrigen Wirtschaftsbereichen ist mit Ablösung von Hartz IV, d.h. sinkenden Arbeitskosten bei steigender wirtschaftlicher Motivation auch mit wachsender Nachfrage zu rechnen. Wir haben es nur nicht untersucht, weil die Situationen viel zu verschiedenartig sind. Unterstellt man, dass der Nachfragedruck im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen drei bis fünf mal so hoch ist wie im Mittel der übrigen Wirtschaft - schließlich wirkt in vielen Teilen ausländische Niedriglohnkonkurrenz - so ergibt sich:

Der Nachfrage von 3,5 Millionen Plätzen steht nur ein Angebot von 1,2 bis 1,5 Millionen Arbeitskräften gegenüber. Die anderen nutzen ihre Chancen in der übrigen Wirtschaft. Das hat zur Folge:

1. Es kann zwar nur ein Drittel der Wünsche befriedigt werden. Aber wer bereit ist, solche Dienste anzubieten, wird auf jeden Fall Arbeit haben. Anfangs muss man wahrscheinlich niedrige Preise akzeptieren: Die Leistungen müssen noch qualifizierter werden und Haushalte die neuen Möglichkeiten erst begreifen.
2. Jeder aber, der diese Arbeit mit Engagement, Verantwortungsbewusstsein und Einfühlungsvermögen verlässlich ausfüllt, wird bald deutlich mehr verdienen:
Wo das Angebot knapp ist, steigt der Preis. Folgt man der Analyse des IZA, ergibt sich:

Der durchschnittliche Preis der zusätzlichen haushaltsnahen Dienstleistungen wird in wenigen Jahren auf bis zu 16 Euro je Stunde ansteigen.

Der relativ niedrige Einstiegslohn führt also in keiner Weise dazu, dass die Preise auf Dauer unten gehalten werden. Er ist aber Voraussetzung dafür, dass sich ein Markt entwickelt und sich Angebot und Nachfrage aufeinander zu bewegen können.

Haushaltsnahe Dienstleistungen stellen nur einen kleinen Bruchteil der Wirtschaft dar. Die übrigen nachgefragten Leistungen sind nur so verschiedenartig, dass sie hier nicht im Detail quantifiziert werden können. Aber das Beispiel zeigt:

Es muss wirklich niemand Angst haben, dass uns die Arbeit ausginge. Im Gegenteil: Wir brauchen die Leistung derer, die wir heute ohne Arbeit an den Rand der Gesellschaft schieben.

Dafür muss Hartz IV durch ein besseres Kombilohnmodell abgelöst werden. Wir müssen nur den Mut dazu aufbringen.